



**Dr. Simone Ladwig-Winters, Expertin für deutsch-jüdische Geschichte, Berlin**

New York, 05. Dezember 2004.

Die Ausstellung „Anwalt ohne Recht. Schicksale jüdischer Rechtsanwälte in Deutschland nach 1933“ („Lawyers without Rights. The Fate of Jewish Lawyers in Germany after 1933“) macht Station im Leo Baeck Institute. Zuvor hatte man sie ein Jahr lang in Israel sehen können. Das Leo Baeck Institute ist *die* Einrichtung für die Geschichte der deutschen Juden. Sein Archiv ist einzigartig, und für viele von den Nazis vertriebene Juden ist es immer noch ein vertrauter Treffpunkt. Eine Ausstellung in diesen Räumen ist etwas Besonderes. Im Vorfeld haben Bundesrechtsanwaltskammer, Otto-und-Fran-Walther-Foundation und eben Leo Baeck Institute kooperiert, um die bereits in Deutschland in 27 Städten gezeigte Ausstellung in einer englischen Fassung zu präsentieren. Unterstützung kam dabei von Helmut N. Friedlaender, Sohn eines vertriebenen Berliner Anwalts.

Auch wenn die Räumlichkeiten nur eine Kabinettausstellung zulassen, macht die Ausstellung einen attraktiven Eindruck. Wie in Deutschland wird das Prinzip der Textilpanels auf leichtem Ständerwerk (BiGo) beibehalten. Auf diese Weise konnten die immerhin 29 Ausstellungstafeln platz- und kostensparend in die USA transportiert werden. Für die New Yorker Präsentation wurden sieben neue Tafeln zu Anwälten erstellt, die in die

USA geflohen sind. Mit dabei sind die Biographien von zwei Frauen, die als Rechtsanwältinnen in Deutschland Berufsverbot erhalten haben. Die Lebenswege belegen, unter welchen Schwierigkeiten die Betroffenen ihr Leben im fremden Land bewältigen mussten. In den Vitrinen liegen Fotos, Briefe und Schulzeugnisse aus. Reste einer deutschen Vergangenheit. Eine Burschenschaftsmütze eines früheren Anwalts vermag wohl lediglich dem deutschen Besucher etwas sagen. Diese Objekte hat die Archivarin Renata Stein, die auch für die Übersetzung der neuen Panels verantwortlich zeichnete, aus verschiedenen Nachlässen herausgesucht. Dieses umrahmende Material verstärkt das sehr konkrete Bild von der ursprünglichen Verwurzelung der aus Deutschland vertriebenen Juristen. Sie waren aus ihrer Heimat hinausgejagt worden. Manche hatten noch Erinnerungsstücke mitnehmen können, von anderen existiert nicht ein einziges Foto mehr.

Zur Eröffnung der Ausstellung am 5. Dezember 2004 kamen zahlreiche Juristen, darunter auch einige Vertreter von deutschen Anwaltskammern, Historiker sowie Angehörige von Betroffenen. Im Großen Saal des Institutes begrüßte die Direktorin des Leo Baeck Institutes, Carol Kahn-Strauss, die Anwesenden. Sie betonte, wie notwendig diese .Ausstellung zur Erinnerung an das Schicksal dieser Berufsgruppe ist und wie sehr sie die Aufarbeitung dieses Themas über einen langen Zeitraum hinweg vermisst hatte. Dazu muss man wissen, dass sich Frank Mecklenburg, Mitarbeiter des Instituts, ebenfalls intensiv mit dem Thema der ausgegrenzten Juristen in Deutschland beschäftigt hat. Danach würdigte der Vertreter des deutschen Generalkonsuls in New York, Friedo Sielemann, das Engagement der deutschen Anwaltschaft und ihren selbstkritischen Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Anschließend sprach Michelle Hirschmann, Erste Stellvertreterin des Generalstaatsanwalts des Staates New York Eliot Spitzer. Auch sie bewertete die Ausstellung und die Initiative der Bundesrechtsanwaltskammer sehr positiv, zugleich steuerte sie eigene persönliche Assoziationen zu Juristen bei, die, ursprünglich Deutsche, dann entrechtet, staatenlos gemacht, in den USA Aufnahme gefunden haben. Dr. Dombek, als Präsident der Bundesrechtsanwaltskammer, unterstrich das tiefe Bedürfnis der deutschen Anwaltschaft sich ihrer Geschichte zu stellen und alles daran zu setzen, dass das Leid der ausgegrenzten, vertriebenen oder ermordeten Kollegen nicht vergessen wird. Hierzu soll die Ausstellung „Anwalt ohne Recht“ dienen. Dr. Eberhard Vetter sprach als Vertreter des Deutschen Juristentages e.V., seit dem Juristentag im Jahr 2000 Mitveranstalter der Wanderausstellung „Anwalt ohne Recht“. Er brachte ebenfalls zum Ausdruck, dass in dem Bemühen nicht

nachgelassen wird, das Unrecht der NS-Zeit für die nachfolgenden Generationen und die Verflechtungen innerhalb der Anwaltschaft aufzuarbeiten.

Die stufenweise Ausgrenzung der Anwälte jüdischer Herkunft aus dem Berufsstand sowie das sich anschließende Schicksal legte die Autorin der Ausstellung, Simone Ladwig-Winters, dar. Richter Ernst H. Rosenberger i.R. äußerte sich über die konkreten Erfahrungen der Betroffenen nachdem sie die USA erreicht hatten. Joel Levi, derjenige, der vor Jahren den Anstoß für eine weitergehende Forschung gegeben hatte, vermittelte seine Erkenntnisse über den Beitrag der vertriebenen jüdischen Anwälte in Palästina und für den Aufbau des Rechtssystems im Staat Israel. Moderiert und ergänzt wurden diese Beiträge von Fritz Weinschenk, Anwalt, ursprünglich aus Mainz stammend, der zahlreiche der betroffenen Anwälte noch persönlich gekannt hat.

Der anschließende Rundgang durch die Ausstellung unterstrich, dass die Besucher die Auseinandersetzung mit diesem schwierigen Thema äußerst positiv bewerteten.

Die Ausstellung ist noch bis April in den Räumen des Leo Baeck Institutes in New York (15 West 16th Street) zu sehen.

Dr. Simone Ladwig-Winters